

# Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint alle 14 Tage Sonnabends. — Preis vierteljährlich 50 Pfennige. — Anzeigen, die dreispaltige Pettzelle 20 Pfennige, Todes- und Verammlungsanzeigen die Zelle 10 Pfg. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter obigem Titel im Post-Zeitungsregister.

**Inhalt:** Mitteilungen des Verbandsvorstandes. — Deutsche und englische Gewerkschaften. — Widadauer Brief. — Abrisse aus der Geschichte der Arbeit (Feuilleton, 2. Fortsetzung). — Korrespondenzen (Frankfurt a. M., Rempten, Berlin I, Widadau, Berlin II, Bremen, Leipzig). — Rundschau. — Briefkasten. — Anzeigen.  
**Beilage:** Grimmitzauer Brief. — Korrespondenzen (Dresden, Stettin, Strahburg i. G., Breslau, Nürnberg, Leipzig).

## Mitteilungen des Verbandsvorstandes.

Berlin, Jahrgang III. Die Adresse der Kassiererin ist Fräulein Margarete Pundt, Barutherstr. 5. **Vielefeld.** Kassiererin ist Kollegin Helene Schulz, Söllenerstr. 72, 1.  
 Jahr. Kassierer ist Karl Meßert in Burgheim Nr. 34 im Hinterdorf.  
 Vom **Kasseler Maschinenmeisterklub** sind uns 10.— M. für die ausgeperrten Hilfsarbeiter überwiesen worden, worüber wir dankend quittieren.  
**Würgburg.** Vorsitzender ist Joseph Niedermayer, Semmelstr. 8, II.

## Deutsche und englische Gewerkschaften.

Vor ca. zehn Jahren war in Arbeiterkreisen das Thema: „Partei und Gewerkschaften“ in ähnlicher stürmischer Weise auf die Tagesordnung getreten, als es zur Zeit wieder mal der Fall ist. Damals stand man in Parteikreisen den Gewerkschaften sehr pessimistisch gegenüber und bezweifelte stark die Entwicklungsmöglichkeit derselben überhaupt. Heute hat man längst verlernt, mitteilig über die Gewerkschaften hinwegzugehen; denn das ehemalige Asehenbrödel ist ein gar gewaltiger Machtfaktor geworden, der bei eventuellen politischen Aktionen nicht mehr unberücksichtigt gelassen werden wird, da er stark genug ist, um ausschlaggebend zu wirken. Die Kengstlichen von damals also können sich trösten; die Gewerkschaften haben sich entwickelt, trotz der Warnungen und Mahnungen. Aber nun ist es wieder ein anderer Umstand, der einen Teil der Parteiführer in Unruhe versetzt und drohend prophezeien lie, daß die Gewerkschaftsbewegung nun den Klassenstandpunkt vollständig aufgeben werde und ganz in das Fahrwasser der englischen Trades Unions (sprich: Träds Junions) einlaufen werde, denn die immer weiter sich ausdehnenden Unterstützungseinrichtungen bringen die Gewerkschaften vom Klassenkampfe ab.

Auffallend hierbei ist eigentlich das eine, daß man gerade befürchtet, die deutschen Gewerkschaften könnten den englischen ähnlich werden. Galten doch bis vor kurzem gerade die englischen Gewerkschaften als das Beste, was jemals erreicht werden konnte und jeder, der nur halbwegs Einblick in die Arbeiterbewegung überhaupt hatte, blickte fast ehrfurchtsvoll auf die mit einem gewissen Mystizismus umwobenen englischen Trades Unions. Aber in letzter Zeit ist dieser Nimbus so nach und nach verfliegen, man hat gelernt, den englischen Gewerkschaften auf den Grund zu sehen und dabei die Entdeckung gemacht, daß es mit der event. Leistungsfähigkeit derselben nicht allzusehr her ist und ihre Hauptaufgabe in den Unterstützungseinrichtungen liegt, so daß sie wahrscheinlich zu wirtschaftlichen Kämpfen oder gar zum Klassenkampfe nicht allzu tauglich sein werden. — Und nun kann man auch verstehen, weshalb

die prophetische Warnung vor den Trades Unions ausgestoßen wird; man fürchtet in gewissen Parteikreisen, daß auch die deutschen Gewerkschaften sich nach und nach ihres Klassenstandpunktes entkleiden und sich zu Versicherungsanstalten auswachsen werden.

Wie wenig berechtigt aber derartige Befürchtungen sind, zeigt schon ein oberflächlicher Vergleich der deutschen mit den englischen Gewerkschaften und wir können schon heute ohne Uebertreibung sagen, daß wir in den meisten Beziehungen die englischen Trades Unions schon weit hinter uns gelassen haben. Die englischen Organisationen sind auf einer nicht allzu hohen Entwicklungsstufe stehen geblieben und was sie errungen, ist weniger ihrer Stärke, als den freiheitlichen Einrichtungen Englands zuzuschreiben. Die Grundlagen der deutschen Gewerkschaften sind sehr verschieden von denen der englischen; vor allem lassen die letzteren die Einheitlichkeit, welche der deutschen ihre Stärke verleiht, vollständig vermissen und es liegt eine gewisse Rückständigkeit in der Tatsache, daß die ziemlich eine Million und neuhunderttausend englischen Gewerkschaftsmitglieder in 1148 verschiedenen Verbänden organisiert sind; durchschnittlich hat also jeder Verband nur 1540 Mitglieder. Diese Zahlen bilden einen sprechenden Beweis für die Zerrissenheit der ganzen englischen Organisation, dem gegenüber die deutschen Gewerkschaften, die der General-Kommission angeschlossen sind, mit insgesamt 1.344.803 Mitgliedern, so daß auf jeden Verband durchschnittlich 21346 Mitglieder entfallen. Ist noch ein weiterer Beweis für die Ueberlegenheit im Zusammenhalt über die Trades Unions nötig? Es muß doch ohne weiteres zu verstehen sein, daß der Einfluß all dieser kleinen Organisationskörper in England nur gering sein kann und daß solche Zerrissenheit zu der so berechtigten Vereinsmeierei führen muß. Als Folge davon finden wir dann auch eine Verkünderung des gesamten englischen Gewerkschaftswesens, die zu befechtigen erst in den letzten Jahren die ersten Anfänge auftauchten. Im großen und ganzen geht es fast zünftlerisch zu; in den einzelnen Berufen haben sich ganze Sondergruppen gebildet, die voll Ständespinnel die nicht so gut gestellten Berufsangehörigen nicht nur beherrschen, sondern dieselben auch auf alle Arten ausbeuten und selbst vor Mißhandlungen nicht zurückschrecken. Selbstverständlich kann dadurch das Solidaritätsbewußtsein nicht gefördert werden und der nackte Egoismus tritt hervor, wenn sich die Gelegenheit bietet, und so konnte es kommen, daß England jetzt den unruhigen Ruf bekommt, bei Konflikten in deutschen Hafenstädten die Streikbrecher zu liefern; ja es ist jetzt sogar soweit gekommen, daß, als sich englische Seeleute weigerten, ihren streikenden deutschen Kollegen in den Rücken zu fallen, die englische Organisationsleitung ihnen anbefahl, die Streikarbeit zu verrichten. Zu solchen Vorkommnissen geben aber nur die Zersplitterungen der englischen Gewerkschaften Anlaß.

Wie ganz anders stellt sich dagegen die deutsche Gewerkschaftsbewegung dar! Jeder Kongress, jeder Verbandstag legt Zeugnis davon ab, wie sehr das Gefühl der Zusammengehörigkeit der einzelnen Berufsangehörigen ausgebildet ist, wie die ganze Bewegung sich immer einheitlicher zu gestalten verucht und die Konzentration in den einzelnen Berufen immer greifbarere Gestalt annimmt. Es müßte

geradezu ein vollständiges Umkehren auf dem jetzigen Wege stattfinden, sollte unser Entwicklungsgang auf die Bahn der Trades Unions führen. Die Klippe, in der diese hängen geblieben sind, haben wir vermieden.

Aber nicht nur die Einheitlichkeit der Bewegung ist es, worin die englischen Gewerkschaften von den deutschen überholt sind, auch ein Blick in die Literatur läßt unschwer die Kluft erkennen, welche die englischen von den deutschen Gewerkschaften trennt. Während in Deutschland fast jede Gewerkschaftsorganisation ihr eigenes Organ besitzt, scheint unter den englischen Gewerkschaften das Bedürfnis danach garnicht vorhanden zu sein. Kaum daß eine wirkliche Arbeiterpresse existiert, und von den 1148 Organisationen haben vielleicht 5—6 ein eigenes wöchentlich erscheinendes Organ. Eine kleine Anzahl hat monatlich erscheinende Zeitschriften und alle übrigen begnügen sich mit Zirkularen ihrer Vorstände, in denen Bekanntmachungen derselben und die Rechenschaftsberichte enthalten sind. —

Haben wir somit auch in punkto Presse die Engländer weit hinter uns gelassen, so läßt sich daselbe in finanzieller Hinsicht nicht sagen. Während die deutschen Gewerkschaften ein Vermögen von nicht ganz 19 Millionen Mark aufweisen, besitzen hundert der größten englischen Gewerkschaften rund 92 Millionen Mark. Es ist dies aber leicht erklärlich, denn das, was wir in Deutschland als „sozialpolitische Geleitzgebung“ haben, kennen die Engländer garnicht und infolgedessen haben die Gewerkschaften sich dort derartig zu Versicherungsanstalten bei Krankheit, Alter, Invalidität, Unfall und natürlich auch Arbeitslosigkeit ausgewachsen. So sehen wir denn, daß hundert englische Gewerkschaften, von denen Berichte vorliegen, bei einer Gesamtausgabe von ca. 40 Millionen Mark für die vorgenannten Unterstützungszwecke rund 30 Millionen verwandten und nur 2½ Millionen, gleich 6,25 pCt., für Streiks ausgegeben wurden; wohingegen die deutschen Gewerkschaften 5 Millionen und 800 000 M., d. i. 50 pCt. von der Gesamtausgabe von 11 Millionen Mark für Streikzwecke gezahlt haben. Die finanzielle Seite, in welcher die englische der deutschen Organisation überlegen ist, ist eben durch die besonderen Verhältnisse Englands bedingt, die aber berücksichtigt werden müssen, will man die Finanzverhältnisse gegenseitig vergleichen.

Daß Englands gewerkschaftlich organisierten Arbeiter an Zahl etwas größer sind, als die deutschen, hat bei der ungeheuren Zerrissenheit nicht viel zu sagen und in wenigen Jahren werden wir auch diese Zahl überholt haben, wenn die deutschen Gewerkschaften so weiter steigen, wie es bisher der Fall war. Trotz ihrer großen Vergangenheit sind die englischen Gewerkschaften nicht um die Zeit vorwärts gegangen. Die Zersplitterung ihrer Kräfte verurteilt sie zur Machtlosigkeit und alles in allem lassen sie den Geist der Einheit, der die deutschen Gewerkschaften befeelt, vollständig vermissen. Und deshalb ist die Furcht vollständig unbegründet, daß die deutschen Gewerkschaften jemals den Weg der Trades Unions gehen werden; weit eher deuten die Anzeichen darauf hin, daß die englischen Gewerkschaften nach und nach ihre alten ausgetretenen Pfade verlassen und sich der Taktik ihrer deutschen Arbeitsbrüder anschließen werden. Aber aller Voraussicht nach ist der Tag nicht mehr fern, an dem man, ohne zu übertreiben, behaupten

kann: Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Deutschlands stehen an der Spitze der Gewerkschaften aller Nationen.

## Zwidauer Brief.

Das Unternehmertum zeitigt in dem Kampfe gegen die Arbeiterorganisationen sehr oft seitsame Blüten. Man kann aber den Mitteln, mit welchen die Unternehmer resp. ihre Organisationen zu bekämpfen suchen, eine gewisse Berechtigung nicht absprechen; denn ein jeder sucht sich seiner Haut zu wehren. Die Kämpfe zwischen beiden Parteien werden immer schärfer. Der Arbeiter sucht aus seiner Arbeitskraft so viel als möglich herauszuschlagen, er will den Mehrwert seiner Arbeitskraft nicht allein in die Taschen des Unternehmers fließen lassen. Der Unternehmer dagegen glaubt sich dadurch in seinem Profit geschmälert, darum Vernichtung denjenigen, die dem heiligen Kapitalismus in irgend einer Form zu nahe treten. So ist es in jedem Berufe und auch bei uns. Leider wird uns aber in unserem Berufe, in unserem Kampfe gegen das Unternehmertum, von den Hauptberufen resp. -Organisationen zugemutet, eine Zwitterstellung einzunehmen; auch selbst da, wo es sich direkt um Abwehr resp. Notwehr handelt. Diese Erfahrung machten wir leider wieder in unserer Schwannensstadt Zwidau machen. Seit Frühjahr dieses Jahres besteht hier eine Zahlstelle unseres Verbandes. Nichts haben wir unversucht gelassen, um das hier beschäftigte Hilfspersonal zu organisieren. Kaum hatten wir festen Fuß gefaßt, so kamen Anfeindungen, selbst aus dem Lager von organisierten Arbeitern, Streitigkeiten zwischen Buchdruckmaschinenmeistern und Hilfspersonal, die sich fast wie eine chronische Krankheit durch alle Zahlstellen hindurchziehen. Doch dieses haben wir überunden. Wir haben mit den Buchdruckern die Streitigkeit beseitigen können, hoffentlich für immer. Wir hatten in dieser Zeit keine Verluste zu verzeichnen, aber auch keinen Gewinn.

Doch die Wirkungen der Ausperrung im Steinbrudergewerbe sind auch für uns hier nicht ohne Eindruck vorübergegangen und die bevorstehende Revision des Buchdruckerarbeitsvertrages wirft ebenfalls ihre Schatten voraus. Zwar erfolgen jetzt auch hier Anmeldungen zum Verband, doch seines Sieges darf keiner froh werden, wir haben auch hier die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Von den Unternehmern hatten wir bisher so gut wie gar keine Anfeindungen zu erleiden gehabt, doch rühren sich dieselben jetzt doppelt. Unserer Agitation, soweit dieselbe dahin ging, Mitglieder zu werben, hatte man nicht das Geringste in den Weg gelegt. Nachdem wir aber anfangen, uns die Druckerien etwas näher anzusehen, und über die Löhne, Arbeitszeit, Behandlung und dergleichen Statistiken aufzuneh-

men, um für eine spätere Lohn- resp. Tarifbewegung eine Grundlage zu schaffen, will man uns die Suppe verfallen. Der kommende Buchdruckerarbeitsvertrag den Herren Prinzipalen große Kopfwehmerzen, sie fühlen es, gegen die Organisation der Buchdrucker sind sie zu schwach. Da wollen sie es auf andere Art und Weise versuchen, und das Verführscharmide soll nun die Hilfsarbeiter sein. Der Vertrauensmann unserer Zahlstelle, Kollege Wehnert, erhielt kürzlich von der Kündigung. Weil nun diese Kündigung gerade in Zwidau und selbst in unbeteiligten Kreisen großen Staub aufgewirbelt hat, ist es notwendig, den Sachverhalt hier genügend zu klären. Was lag nun vor? Am 4. August hat unser Kollege Wehnert, bei der Firma B. Ullmann hier beschäftigt, 2 1/2 Leberstunden gearbeitet, eine davon aber nur laut Zeugen zur Bezahlung abgegeben, die übrigen 1 1/2 Stunden, in welchen derselbe Privatarbeiten für seinen Chef geleistet, hat er letzterem geschenkt. Er wurde nun ins Kontor gerufen und es entspann sich zwischen dem Geschäftsinhaber Max Ullmann und unserem Kollegen folgender Dialog:

Ullmann: Für was haben Sie diese Leberstunden?

Wehnert: Für Erledigung der Postpakete: dieselbe nahm 1 1/2 Stunden in Anspruch, dann habe ich noch reichlich eine Stunde Gartenarbeit, wie Sie ja selbst wissen, verrichtet. Für diese 2 1/2 Stunden habe ich eine Stunde abgegeben.

Ullmann: Diese Stunde zahle ich Ihnen nicht.

Wehnert: Gut, ich verzichte darauf; aber in Zukunft verlangen Sie nicht, daß ich über die Arbeitszeit arbeite soll.

Ullmann: Ich will Ihnen was sagen, Herr Wehnert: Ihr ganzes Gebahren paßt mir jetzt nicht mehr; Sie waren ein genügsamer Arbeiter, aber seitdem Sie die Zeitung Ihres Verbandes in Händen haben, werden Sie immer begehrlicher. Sie haben im Frühjahr für das ganze Hilfspersonal bei mir eine Lohnerhöhung gefordert, im Herbst wollen Sie wieder kommen. (?) Sie haben Beziehungen zur sozialdemokratischen Presse; Sie heben mir meine ganzen Mädel auf; wir sind fertig miteinander.

Wehnert: Soll ich das als Kündigung, oder als sofortige Entlassung auffassen?

Ullmann: In vierzehn Tagen können Sie gehen!

Am Montag, den 13. August, hatte Herr Ullmann einer Hilfsarbeiterin gestündigt. Als unser Kollege Wehnert vorstellig wurde, erklärte Herr Ullmann, er habe keine Zeit zum Verhandeln, er müsse verreisen. Da es hier offenbar zu Tage lag, daß durch diese Maßnahmen die Organisation getroffen werden sollte, hat nun Kollege Wehnert im Einverständnis mit den übrigen Vorstandsmitglie-

dern am Orte eine Notiz in der Parteizeitung erlassen, daß in der Sunstanzial Differenzen auszubreden drohen und Zugzwang hier fernzuhalten ist. Daß diese Notwehr natürlich nicht nach dem Geschmack des Herrn Ullmann war, ist ja selbstverständlich. Es hat nun zwischen dem Kollegen Wehnert und Herrn Ullmann eine Freipolemik stattgefunden, in der Herr Ullmann sich als unschuldiges Lamm hinstellte. In seiner Berichtigung im „Schäffischen Volksblatt“ ließ er durchblicken, daß er keinen Hilfsarbeiter mehr einstellen werde. Inwiefern er das umgehen kann, werden wir ja sehen. Doch wenn er glaubt, daß die Steinbruder infolge des von ihm erhaltenen Danaergeschenkens in der Gestalt von Ferien Hilfsarbeiten verrichten, so können wir heute schon verraten, daß wir dann, wenn das ja der Fall sein sollte, auch noch ein Wörtchen mitzusprechen hätten. Kurz, das Vorgehen unseres Kollegen paßte auch den Steinbrudern nicht; er sollte vielmehr abwarten, bis die Steinbruder ihre Monatsversammlung abhielten (!), dann könnte auch diese Angelegenheit geregelt werden. Man hat das auch damit bewiesen, daß dieselben trotz Einladung in der betreffenden Versammlung, wo über die Kündigungen beraten werden sollte, nicht erschienen. Im Gegenteil, Herr Ullmann wußte schon am Nachmittag, daß am Abend Versammlung ist und hatte ja auch durch seine Kommiss die Bewachung ausführen lassen. Selbstverständlich mußten am anderen Morgen unsere Kolleginnen vor den gestrenghen Herrn Chef und sich dort die nötigen Vorwürfe anhören und auch die nötigen Lehren entgegennehmen. Für unsere Organisation selbst in dieser Druckerie haben wir einen Nachteil zu erwarten, das steht fest. Dieser würde aber auf keinen Fall eintreten, wenn nicht Leute da wären, die Gelegenheit suchen, sich beim Prinzipal lieb Kind zu machen. Es galt für uns nun Rat zu schaffen, in welcher Weise wir, wenn Kollege Wehnert außerhalb von Zwidau Arbeit suchen muß, Ersatz für ihn schaffen. Kollege Fiedler wollte nun aus freiem Antrieb seine Stellung als Hilfsarbeiter in der hiesigen Partei-Zeitung aufgeben und Kollege Wehnert sollte diese übernehmen. In diesem Zwecke hatten wir uns mit dem Hauptvorstand und der Geschäftsleitung der Parteizeitung in Verbindung gesetzt und die Verhandlungen sind zufriedenstellend ausgefallen. Kollege Wehnert ist nach vierzehntägiger Arbeitslosigkeit an die Stelle des Kollegen Fiedler eingeleitet worden und letzterer erhält vom Verbandsvorstand eine andere, besser bezahlte Stellung, allerdings am anderen Ort. Einen schönen Beweis von Opferfreudigkeit und Erkennen unserer großen guten Sache hat Kollege Fiedler erbracht, indem er freiwillig seine gute, feste Stellung aufgab und der Heimat den Rücken kehrte, damit der Zahlstelle ein bewährter eifriger Kollege als Vertrauensmann er-

## Abrisse aus der Geschichte der Arbeit.

A. Kretschmar.

[2. Fortsetzung]

Die Eroberungspolitik der Römer hatte ihren Höhepunkt erreicht. Die ungeheuren Schätze, die sich in Rom aufgehäuft hatten, haben ihre demokratisierende Wirkung geltend gemacht. Es trat Entartung und Verweichlichung der Besitzenden, Verflüchtigung der besitzlosen Freien, schließlich Widerstandslosigkeit des ganzen Staatswesens ein. Das mächtige Rom, dieser gewaltige Staat, der seinen Besitz weit über alle Lande hinaus erstreckte, der die tollstallten Reichthümer aufwies und viel bessere Waffen hatte, als die Naturvölker, die das Barbaren, konnte diesen vereinzelt lebenden Barbaren keinen Widerstand leisten und ging zugrunde; die germanischen Völker eroberten Rom.

Als die Germanen in das Römerreich einbrachen, war ihr Ackerbau auf einer niedrigen Stufe. Viehzucht und Jagd standen noch im Vordergrund des Wirtschaftslebens, die Bauern waren noch halb nomadisch. Nun nahmen sie Besitz von einem Teil der Latifundien in den römischen Ländern; ein freier Bauernstand bildete sich dort wieder. Diese Bauern lernten die höhere römische Produktionsform kennen, die Viehzucht und noch mehr die Jagd traten zurück gegenüber dem Ackerbau, die Germanen wurden sesshaft. Aber die Bauernwirtschaft sollte nicht, wie im alten Rom,

durch die Sklavewirtschaft ersetzt werden. Denn die Germanen kannten und fanden die Sklaverei, die ehemals in Rom bestand, nicht mehr. Die römische Sklaverei war unter den Trümmern Roms begraben und die Tatsache, daß die Sklaverei abgeschafft war nach jenem großen Zug der germanischen Völker gegen Rom, ward ein wichtiger Faktor der Entwicklung einer neuen höheren Form der Wirtschaft.

Kaum waren die germanischen Stämme mit der römischen Produktionsweise vertraut, sesshaft geworden, als von allen Seiten Horden von unstäten, leichtbeweglichen Völkern auf sie einbrachen. Vom 8. bis ins 11. Jahrhundert wurde die abendländische Christenheit durch ununterbrochene Raubzüge dieser Eindringlinge gepeinigt, oft in ihrem Bestande bedroht. Diese Not des Bauern versuchten nun die Reichen und Vornehmen in den christlich-germanischen Staaten, die Bischöfe und Äbte, die Könige und Herzöge mit ihren Gefolgen und Günstlingen dadurch auszubuten, daß sie ihn von sich abhängig, zins- und dienstpflichtig machten, wofür sie ihm diejenigen Vassen abnahmen, die eine ordentliche Bauernwirtschaft unmöglich machten, und das war vor allem der Kriegsdienst. Daher sah sich ein Bauer nach dem anderen gezwungen, sich unter den Schutz eines der Mächtigen zu begeben und verpflichtete sich, ihm jährlich, Jahrein eine bestimmte Anzahl von Produkten seiner Wirtschaft zu liefern und eine bestimmte Zahl von Arbeitstagen zu leisten. Da dies für die Mächtigen ein sehr großer

Vorteil war, so suchten sie eine möglichst große Zahl Bauern von sich abhängig zu machen und unter ihren Schutz zu locken. Aber noch mehr trachteten sie danach, daß ihnen ihre Bauern nicht von anderen abgelockt würden. Alle Mittel, die ihnen zu Gebote standen, moralische und unmoralische, rechtliche und widerrechtliche, boten sie auf, um den Bauer an die Scholle zu fesseln. Die bis dahin freien Bauern wurden nicht nur zinspflichtig, sie wurden auch hörig. Aber wie tief die Bauern auch herabgedrückt werden mochten, stets standen sie noch über den Sklaven.

Die Abgaben, die der Bauer an den Grundherrn zu entrichten hatte, teilte man in verschiedene Gruppen und belegte sie mit besonderen Namen. Die hauptsächlichsten Abgaben teilte man in den großen und den kleinen Zehnt. Der große Zehnt ward von allem, was Haalm und Stengel treibt, also vom Getreide, den, Wein und vom Bier entrichtet, während der kleine vom Gemüse, Obst und anderen nützlichen Erzeugnissen des Landes und Gartenbaues abgegeben werden mußte. Auch vom Jungvieh, von den Eiern, der Milch gab es einen Zehnt, das war der Blutzehnt oder Fleischzehnt. Dinge, wie sie der Blutzehnt auferlegte, gehörten auch zu den Zinsen, die neben dem Zehnt als andere Vassen am Grund und Boden lasteten und vom Zinsmann an den Zinsherrn abzuführen waren. In dem sogenannten lebenden Teil derselben gehörten: In Faschnacht hatten die Landleute ihre Faschnachtsbühn, zu Pfingsten ihr Pfingstgitarren, zu

halten blieb. Wir alle, die da wissen, wie schwer es gerade in kleineren und mittleren Städten ist, unsere Vertrauenspersonen unabhängig zu machen, sind über diese Tat erfreut. Weiter geht unser Kampf, immer freudig und mutig; denn die Zeichen mehren sich, daß unsere Saat auf fruchtbaren Boden gefallen ist, sie geht auf, und endlich, endlich wird auch die Zeit der Ernte kommen.

## Korrespondenzen.

**Frankfurt a. M.** Versammlung vom 9. August. Nach Annahme des Protokolls teilt der Vorsitzende mit, daß der Streif der Lithographen und Steindruckere und unsere Lohnforderungen bei der Firma Schierich zum Teil bewilligt sind. Kollege B. gibt einen kurzen Bericht von den erzielten Lohnanhebungen, von welchen allerdings einige Auflegen nicht recht befriedigt waren und dies zum Anlaß nahmen, dem Verband den Rücken zu kehren. Kollege Geempin erstattet Bericht über die Vorarbeiten zum Stiftungsfest und beantragt alsdann, die Versammlung im Oktober ausfallen zu lassen. Die Versammlung nahm diesen Antrag an, gewährte dann noch einen schon seit Wochen sich im Krankenhause befindlichen Kollegen eine Unterstützung von 10 Mk. und war dann, nachdem noch an die Mitglieder die Aufforderung ergangen war, sich tüchtig am Vertrieb der Stiftungsfestkarten zu beteiligen und auch die Geschenke für die Tombola nicht zu vergessen, Schluß der Versammlung. M. G.

**Kempten.** Die Versammlung am 21. August war sehr zahlreich besucht. Als 2. Vorsitzende wurde Kollegin Paula Wehner und als 1. Schriftführerin die bisherige 2. Schriftführerin gewählt. Nach zwei Neuaufnahmen wurde beschlossen, am 28. August einen Ausflug nach Jobbad Sulzbrunn zu machen. Ueber die derzeitigen Lohnverhältnisse in unserem Berufe hielt der stellvertretende M. Sailer ein ausführliches Referat. Den Wehner lobte lebhafter Beifall und ermunterte der Vorsitzende die Anwesenden, die Ausführungen zu beherzigen und dafür zu sorgen, daß alle uns noch fernstehenden bald unserer Organisation beitreten. Der Versammlung folgte ein gemächliches Beisammensein mit Tanz und komischen Vorträgen und wurde schließlich der Ruch ausgeprochen, auch fernerhin solche Versammlungen vorzeichnen zu können. G. S.

**Berlin I.** Versammlung vom 23. August. Zunächst berichtete Kollegin Teske über die Ergebnisse der inzwischen in ungefähr 20 Firmen stattgefundenen Druckerei-Verhandlungen, welche teils zur Agitation, teils zur Beseitigung der verschiedenen Mißstände sowie zur besseren Information der Mitglieder über den jetzt beendeten Streif der Lithographen und Steindruckere und die damit verbundene Ausbesserung unserer Kollegen und Kolleginnen nötig waren; dieselben hatten weiter den Zweck, unsere Mitglieder zur recht kapteren finanziellen Unterstützung anzuregen. Die Erwartungen des Vorstandes seien im großen und ganzen auch nicht getauscht worden, wenngleich in einzelnen Firmen,

und zwar in der Hauptsache in einer unserer größeren (N.), die Mitglieder bezüglich wenig Verständnis für den hohen Wert der gegenseitigen Hilfe bei derzeitigen Aussparungen an den Tag gelegt haben. Dieses wurde denn auch von der Versammlung in gebührender Weise getadelt, während andererseits die Mitglieder einzelner Firmen schöne Beweise der Solidarität brachten. Nun sei zwar nach Beendigung des Kampfes ein großer Teil der Aussparungen wieder in Arbeit, doch bleiben immerhin noch welche, deren Klage von Streikbrechern bezeugt sind, zu unterstützen und bittet die Vorsitzende, die Sammlung noch nicht ganz einzustellen, sondern noch einmal zu zeichnen. Weiter sieht sich die Vorsitzende durch Erfahrungen mancherlei Art veranlaßt, die Mitglieder zu bitten, bei Differenzen über irgend eine Arbeit diese nicht schlankweg zu verweigern, sondern ein jedesmal schnellstens die Vorsitzende zu rufen, welche dann schon die Angelegenheit regeln wird. Kollegin Müller gab den Vierteljahres-Rassenbericht und ergab derselbe diesmal eine bedeutende Unterbilanz, zum Teil hervorgerufen durch die Vergünstigungen, welche erst von den Mitgliedern gewünscht und dann nicht so befehligt waren, wie es notwendig ist, um die Kosten zu decken. Ein weiterer Grund ist die hohe Summe der Krankenunterstützungen, die im letzten Vierteljahr bedeutender als je war. Dieses letztere wird allerdings bei der Verbandsabrechnung wieder zurückgezahlt. Die Kassiererin bestätigte den Rassenbericht und wurde der Kassiererin Decharge erteilt. Sodann beschloß die Versammlung, wegen Verstoß gegen das Verbandsstatut zwei Kolleginnen vor den Vorstand zu laden. Kollegin Elise Rosemann jedoch wegen wiederholter Zwangsverhandlung gegen § 5, Abs. a, auszuscheiden. Weiter erludt die Vorsitzende, die noch ausstehenden Sommerfestbillets schnellstens abzurechnen. Nachdem noch ein kurzer Ueberblick über die letzte Statistik gegeben wurde, die deutlich zeigt, wie überall in den Firmen, wo der Verband in neuester Zeit festen Fuß gefaßt hat, bald darauf die Löhne von manchmal recht elender Niedrigkeit in unseren Lohnverhältnissen entsprechender Weise gestiegen sind, erfolgte nach Erledigung einiger kleiner Angelegenheiten Schluß der Versammlung gegen 10 Uhr.

**Widau.** Der Kollege M. eröffnete um 7 1/2 Uhr die außerordentliche Mitgliederversammlung. Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt er zunächst bekannt, daß die Aussparung beendet sei, und zwar zu Gunsten der Angelernten. Wir, das Hilfspersonal, haben einen doppelten Sieg errungen. Wie bekannt, wollten uns die Kollegen von der „Stollen Kuntt“ in diesem Kampfe beiseite schieben und ihre Forderungen allein vertreten. Durch die Bestimmung des Schutzverbandes aber, daß kein Gehilfe eingestellt wird, wenn das Hilfspersonal noch aussteht, sind die Steindruckere gezwungen, auch unsere Forderungen anzuerkennen. Der Vorsitzende wünscht noch, daß das Entnehmen von Erntemarken noch keinen Fortgang nehme, weil doch immer noch Geld gebraucht wird. Es wird nunmehr in die Tagesordnung eingetretet. Zum ersten Punkt: „Die Kündigung in der Kunstanstalt Ullmann“ gibt Kollege Wehner zunächst bekannt, daß die

Steindruckere eingeladen, leider aber nicht erschienen sind, jedenfalls am oben nicht anzudeuten. Von Seiten des Gewerkschaftsrates sei in Vertretung des Vorsitzenden Maschinenmeister Leuchner anwesend. Ueber die Kündigungen berichtet der Kollege Wehner folgendes: M. befehlte bei der Firma Ullmann gewissermaßen zwei Posten. Erstens als Steinschleifer und zweitens habe er außerdem noch die Gartenarbeiten zu verrichten und gleichfalls die Post und den Transport der Druckmaschinen zu erledigen. Am Sonnabend, den 4. August, hatte M. nach Geschäftsschluß gleichfalls die Post zu erledigen und mußte deshalb 1 1/2 Stunde länger im Geschäft verbleiben. Nach Erledigung dieser Arbeit hatte er noch 1 Stunde Gartenarbeit verrichtet und für diese Zeit 1 Ueberstunde aufschreiben lassen. Am Sonnabend, den 11. August, ließ ihm der Chef ins Kontor rufen und fragte, wann die Ueberstunde gemacht worden sei und erklärte gleichzeitig, dieselbe nicht bezahlen zu wollen. M. verzichtete nun auf die Stunde und wollte zum Kontor hinaus; der Chef rief ihn zurück und erklärte ihm nun folgendes: Ich will Ihnen was sagen, Wehner, Sie waren in diesem Frühjahr vorstellig und erbaten für sämtliches Hilfspersonal höheren Lohn (50 Pf.). Ich habe es einer Arbeiterin und Ihnen gewährt. Wie ich nun erfahren habe wollen Sie im Herbst gleichfalls wieder fordern. Ich sage es Ihnen frei heraus, das paßt mir nicht, mit solchen Leuten, die immer nörgeln und aufheben, will ich nichts zu tun haben. Sie sind Vertrauensmann der Hilfsarbeiter und gehören der jungen Partei an, das bejagt für mich genug. M. erklärte, sich die Zugehörigkeit zu einer Organisation von niemand nehmen zu lassen. Der Chef habe sich als Arbeitgeber organisiert und er als Arbeitnehmer. Nach dieser Auseinandersetzung erhielt M. kurzerhand seine Kündigung, ohne daß er noch zum Wort gekommen wäre. Der Chef sagte noch, daß er die Schreibereien im sozialdemokratischen Blatte auch kett habe; gemeint können nur die Aufrufe an die uns fernstehenden Kollegen und Kolleginnen sein. So der Sachverhalt. Am Montag nun hat Ullmann ohne Weiteres einer Kollegin gekündigt. M. wurde bei ihm vorstellig und erludte ihm nach dem Grund der Kündigung. Ullmann erklärte aber, er habe kein Zeit, er müsse verreisen. Maschinenmeister Leuchner erklärt, es sei außer Zweifel, daß nach den Ausführungen des Kollegen Wehner Maßregelung vorliege. Kollegin Wagner und Kollege Fieber sprachen sich gleichfalls dafür aus. Kollegin Wagner wird ersucht, dementsprechend an den Hauptvorstand zu berichten.

**Berlin II.** Versammlung vom 26. August. Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt der Vorsitzende bekannt, daß die Kollegen Heintz, Angel und Grothe verstorben sind. Ihr Andenken wurde von der Versammlung in üblicher Weise geehrt. Der Vierteljahresbericht des Kassierers kann erst in der nächsten Versammlung gegeben werden. Nachdem das Protokoll mit einem kleinen Zusatz genehmigt ist, teilt Kollege Moritz mit, daß sich folgende Kollegen krank gemeldet haben: Otto Stein, M. Sieber, Solbrig, Knopp, Spleher, G. Jädiske, Töpke, Kohl, Ulbrich, G. Günther, Spanbau, Treptow, Neumann, Berner, Göb, Eide, Glas, Schäfer, Kroloff, Lörm, Engelskirchen, Herrmann, Varpz, Knebel, Styring und Barbuin. Gemündet sind die Kollegen Günther, Treptow, Göb, Küttig, Töpke, Spleher, Schäfer, Glas, Pehl, Vogt, Mölber, Nilsbock, Krause, Peshmann, Baumann, Wachtel, M. Weber, Döring, Klath, Kunze, John, Brenner, Jahnowski, Gottwald, Kuffner, Kube, Peters, Lohahl, Spaltkopf, Schulz, Krüger, Solbrig, Neumann und Gänberg. Der Kollege Goldring, geborener Russe, ist von der Polizei ausgewiesen. Es wurden ihm vom Vorstand 15 Mk. Reisegeld bewilligt. Der Vorstand sah sich genötigt, dem Kollegen Niemiß wegen seines schlechten Betragens auf vier Wochen die Arbeitslosenunterstützung zu entziehen. Bei Verhandlungen verstorbenen Kollegen sollen Kranzspenden nur noch gemindert werden, wenn der Verstorbene bezugsberechtigt war. Druckereiverfassungen haben stattgefunden in der Abteilung „Woche“ des Berliner Lokalanzeigers, Druckerei Ullstein, Deutsche Tageszeitung, Mittler & Sohn und S. S. Herrmann. Bei Ullstein & Sohn war verhandelt der Vorstand, mit teilweisem Erfolg, wegen Befreiung von Apparatsmaschinen. Im Lokalanzeiger wußte man die Geschäftsleitung zu bewegen, einen Kollegen zu entlassen, weil er als Denunziant angetreten war. Bei Mittler & Sohn war Kollege Unte Vertrauensmann. Im Verlauf von Verhandlungen mit der Geschäftsleitung wurde er dort entlassen. Der Vorstand beschloß, an U. die Gemahregelungsunterstützung zu zahlen, da seine Entlassung als Maßregelung anzusehen ist. Der Vorsitzende forderte die Kollegen auf, bei Wohnungswechsel ihre Adressen dem Vorstand mitzuteilen und die Sammellisten recht bald abzurechnen. Aufgenommen wurden 40 Kollegen. Des weiteren macht Kollege Moritz bekannt, daß den Restanten

Martini ihre Martinsgans, vom Honig den Honigzins zu bringen, namentlich Hühner mußten sie fortwährend abgeben, bald das Dampfhuhn, oder das Reibhuhn, das Weidhuhn, das Bubenhuhn. Alle diese Lasten erinnerten den Bauer, daß er kein selbständiges Eigentum habe, daß ihm sein Gut nur leihweise überlassen sei, daß er unfrei, daß er hörig, daß er leibeigen sei. Zu diesen Zehnten, welche die Grundlasten bildeten, die die Besitzer von Bauerngütern an den Grundherrn abliefern mußten, kamen noch die persönlichen Dienstleistungen, die Herrendienste oder kurzweg Fronden hinzu. Es waren dies Dienste landwirtschaftlicher Art, die auf der Leibeigenschaft, Hörigkeit oder Schutzherrlichkeit beruhten, die in Handfronden, bei denen der Bauer seine Hand und seine Geräte hergab, oder in Spannfronden, wo der Verpflüchtete mit eigenem Vieh und Geschirr anfahren mußte, bestanden. Bei den Jagden fungierten die Landknechte als Treiber, hielten Wildbretführer und Jagdzeugführer. Daneben mußten sie noch eine Menge anderer Verpflichtungen eingehen. Auf diese Weise mußten die Bauern noch etwas zu den Kosten der Jagd beitragen, die so schon schwer auf ihnen lastete und den Wildstand erhalten helfen, der ihnen den grössten Schaden an den Feldfrüchten verursachte. Sie durften nicht mucken, wenn der Herr und Vogt auf ihren Äckern jagt, mußten ihm wohl gar die Hunde füttern oder auch die ganze Jagdgesellschaft bei sich einquartieren. Das Jagdrecht wurde vom Adel am eifrigsten bewahrt. Strenge,

grausame Strafen erwarteten den Landmann, der das geringste Stück Wild tötete. Noch im Jahre 1470 zwang der Herzog Forza einen armen lombardischen Bauern, der einen Hasen geschossen hatte, selbigen Hasen mit Haut und Haaren aufzufressen. Diese Tyrannei, die der Schwächere mit Argwohn und Bitterkeit ertrug, entlockte dem Volksgemüt, wie ein Schrei der Entrüstung, jene allen schaurigen Balladen von den wilden Jägern, die verdammt sind, in Ewigkeit zu jagen und ihre gepentischen Hirse unter Peitschenknall und Hundengebell zu verfolgen, während ihre Gestalten andererseits mit der des germanischen Gottes Wotan zusammenfließen. In Norddeutschland ist Hadelberg, in der Lausitz Dietrich von Bern, in Hessen Karl der Große, in Schwaben Bertbold, in Schleswig König Abel, in Dänemark König Waldemar, in England König Artus, in der Mark der alte Sparr (aus der Zeit der Großen Kurfürsten) der wilde Jäger, immer ein Edelmann.

Aber auch sonst stellten die Herren die sonderbarsten Anforderungen an die Bauern; so mußten die Leute, wenn es dem gnädigen Herrn einfiel, in den Burgräben das Wasser schlagen, um die Frösche zum Schweigen zu bringen. Oder er forderte von ihnen die Kleinigkeit, von der alten Linde bis zum Schloß auf einem Beine zu hüpfen und die Trieflöche zu läppen, oder sonstige Hanswurstigkeiten.

(Fortsetzung folgt.)

noch bis Mittwoch Zeit gegeben ist, ihren Verpflichtungen nachzukommen, widrigenfalls am Donnerstag ihr Ausschluss erfolgt. Nachdem Kollege Sternitzki den Vierteljahresbericht des Arbeitsnachweises verlesen, wurde die Wahl eines Beisitzers vorgenommen. Es wurde anstelle des zum Schriftführer gewählten Kollegen Baumgarten der Kollege Schäfer gewählt. Abwesend fehlende Beiträge sind ausgeschlossen: Ad. Fabel, R. Stumpf, G. Breuer, Aug. Wilten, Hob. Kiep, Ernst Weitschäpke, Alb. Lunow, G. Albrecht, V. Jantschek, S. Görden, K. Eise, S. Schmidt, C. Könnelbed, O. Jerti, S. Fride, Th. Rob, Alb. Schmidt, W. Wache, F. Hermann, M. Mett, Alf. Kreuz, M. Thiele, C. Reimann, R. Dollfus, P. Sommerfeldt, R. Großmann, Urban, Tulländer, W. Wenz, W. Veugel, C. Krüger, D. Rauf, H. Wagener, Ad. Ernst, Max Leopold. Sodann Schluss der Versammlung.

**Bremen.** Versammlung vom 30. August. Nach Verlesung des Protokolls erteilte der Vorsitzende dem Genossen Weigand das Wort zu seinem Vortrag über „Die Bedeutung der politischen Arbeiterpresse für die Gewerkschaften“. Der Referent führte den Mitgliedern vor Augen, wie die bürgerliche Presse sich allen Arbeiterangelegenheiten ablehnend gegenüber verhalte; von den Kämpfen, die die Arbeiter durchzuführen hätten, schreibe sie überhaupt nichts, und über Arbeiterinteressen wisse sie nichts zu sagen, denn diese laufen natürlich ihren eigenen Interessen zuwider. Sie verherrliche das Unternehmertum und wisse auch manchmal Fälle zu berichten von der schönen Einigkeit zwischen Arbeitern und Unternehmern. Von dem Klassenkampf, den die Arbeiter gegen die Unternehmer auszufechten haben, bringen die bürgerlichen Blätter nichts und ihr ganzes Streben geht dahin, die Arbeiter in völliger Unwissenheit zu erhalten, und wie sehr ihnen das gelingt, beweisen ja die vielen Abonnenten bürgerlicher Blätter in den Kreisen der Arbeiterschaft. Diese werfe ihr schwer verdientes Geld dann noch den Unternehmern der bürgerlichen Presse in den Schoß, bezahle sie noch dafür, daß diese sie in der Dummheit erhalte. Ein jeder denkende Arbeiter, eine jede Arbeiterin müsse es daher als eine Pflicht erachten, die Arbeiterpresse zu abonnieren. In der nun folgenden Diskussion erwähnt Kollege Schab, daß wir es beobachten konnten, wie Berichterstatter von bürgerlichen Zeitungen in den öffentlichen Versammlungen während der Bewegung im Steindruckgewerbe anwesend waren, und trotzdem habe man in diesen Blättern nichts davon gelesen. Kollege Leidek berichtet von der Firma Gauschilbi, daß diese eine wahre Lehrlingszuchtanstalt wäre. Bei der Firma wären 14-15-jährige Mädchen mit einem Lohn von 6 Mk. pro Woche als Einlegerinnen beschäftigt und für unsere Kolleginnen würde mit der Zeit diese Offizin keine Arbeit mehr bieten. Es wird beschlossen, zu versuchen, gegen diesen Mißbrauch des Internens einzuschreiten. Hierauf erwähnt Kollege Schab, daß zwischen den Mitgliedern Differenzen ausgebrochen seien wegen des Turnvereins „Fortschritt“, der bei unserem Feste mitwirken solle. Die Streitigkeiten wurden in der Versammlung beigelegt. Nach Erledigung einiger Anträge schließt der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung.

**Leipzig.** Die Steinschleifer hielten am 31. August ihre Monatsversammlung ab, in welcher Kollege Strehlmar einen sehr interessanten und lehrreichen Vortrag über Partei und Gewerkschaften hielt. Der Referent befahte sich in seinen Ausführungen hauptsächlich mit dem Protokoll der Gewerkschaftsvorstände, dabei den Grundgedanken vertretend, daß beide Körperschaften sich gegenseitig zu ergänzen und somit Hand in Hand zu arbeiten haben; es sei darum bedauerlich, daß von einigen Seiten versucht werde, einen künstlichen Gegensatz zu konstruieren, doch sei erkenntlicherweise wahrzunehmen, daß der größte Teil der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen sich diesen Ansichten, wie sie von einigen Vorständen auf dieser Konferenz vertreten worden sind, nicht anschließen. Er geht sodann auf den Massenstreik ein, den er für unausbleiblich hält und dessen Ausgestaltung wohl von den Maßnahmen, welche die Regierungen sowie das kapitalistische Unternehmertum gegen die arbeitenden Klassen unternehmen, abhängt, darum sei es nötig, daß jeder überzeugte Arbeiter und jede Arbeiterin durch Aufklärung dahin wirke, die Reihen der gewerkschaftlichen und politischen Organisationen zu stärken. Durch das Flugblatt Nr. 7 der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands sei jedem ein Agitationsmittel in die Hände gegeben, das, wenn es richtig verwendet wird, zur Stärkung der Organisationen beitragen müsse. Denn gut geschulte und disziplinierte Arbeitermassen seien nötig, um durch dieses Kampfmittel die Verschlechterung der politischen Rechte sowie der wirtschaftlichen Lage der arbeitenden Klassen zu verhindern. Er schloß seine Ausführungen mit der Aufforderung an die Anwesenden,

durch Lesen diesbezüglicher Lektüre sowie der Leipziger Volkszeitung ihr Wissen zu bereichern und durch Beitritt zur politischen Organisation ihren Verpflichtungen nachzukommen. Hieran knüpfte sich eine sehr rege Debatte, die sich im Sinne des Referats bewegte. Von einem Diskussionsredner wurde der Wunsch geäußert, die Stellung des Hauptvorstandes in dieser Angelegenheit kennen zu lernen, da sie aus dem Vorstandsprotokoll nicht zu ersehen sei. Hierauf wurde beschlossen, den ausgesperrt gewesenen Steinschleifern aus der Sektionskasse pro Woche 1 Mk. bis zur Höhe von 8 Mk. zur Verbandsunterstützung zu gewähren. Nachdem noch einige Sektionsangelegenheiten erledigt waren, fand die gutbesuchte Versammlung ihr Ende.

### Rundschau.

**Buchdruckertarif.** Vom 24.-29. September finden in Berlin im großen Saale des Hoffmannschen Papierhauses die Beratungen des Buchdruckertarifes statt. Im „Correspondent“ erscheinen naturgemäß fortgesetzt Artikel, die sich mit Wünschen und Anträgen zur Tarifänderung befassen. Man scheint sich ziemlich einig über die Hauptpunkte zu sein, denn fast als selbstverständlich wird eine 15-prozentige Lohnerhöhung und eine Verabreichung der Arbeitszeit von 9 auf 8½ Stunden pro Tag angesehen. Die 15-prozentige Lohnerhöhung wäre den Buchdruckern hauptsächlich den zum Minimum entlohnten wohl zu gönnen; sollte tatsächlich auch die viel erwartete Arbeitszeitverkürzung eintreten, dann wird allerdings auch für uns die Frage zu erörtern sein, ob wir uns damit zufrieden geben, andere Arbeitszeit zu haben, als unsere gelehrten Berufsgeoffenen und erscheint es nicht ganz ausgeschlossen, daß schließlich auch wir im Anschluß an die Buchdrucker, wie im Jahre 1896, die Arbeitszeitverkürzung zu erlangen versuchen werden. — Doch warten wir's ab.

**„Wir Arbeitswillige können einen todschlagen!“** Beim gegenwärtigen Maurerstreik in Augsburg spielt der Maurer Benedikt Trieb den Verräter an seinen Mitarbeitern. Als roher und gemeingefährlicher Mensch, der schon in Gefängnissen saß, bekannt, alt er aber jetzt doch als ähnerlich wichtige und nützliche Staatsbürger und wird als solche mit allen Ehren behandelt. Nicht zu verwundern ist deshalb eine Aeußerung dieses moralisch defekten Menschen: „Wer mich nur schief anschaut, der wird zusammengehoßen wie ein Hund!“

Einige Tage nach dieser Aeußerung brach er in seinem Wohnhause mit einer alten Frau einen Streit vom Baune und drohte ihr mit Umbringen. Abends von dem erwachsenen Sohne der alten Frau ob seines Benehmens zur Rede gestellt, schrie der Streikbrecher den Mann an: „Was willst denn Du, Bluthund!“, streckte ihn mit einem Fußtritt auf den Unterleib zu Boden und rannte dem Wehrlosen dann ein im Griff feststehendes Messer zweimal in den Kopf und einmal in den Unterleib. Der Schwerverletzte, ein Krüppel, der niemanden etwas zu Leide tun kann, liegt zwischen Tod und Leben darnieder. Der Unmensch aber wurde nach kurzem Polizeigewahrsam auf freien Fuß gesetzt!

**Druckfehlerberichtigung.** In der ersten Fortsetzung des laufenden Feuilletons, 9. Zeile von oben ist ein Druckfehler unterlaufen. Es heißt da: „in seiner leicht en Satyre —“, es muß heißen: „in seiner 6. Satyre —“.

### Briefkasten.

Die Fortsetzung des Brieflichen Artikels mußte wegen Raumangel zur nächsten Nummer zurückgestellt werden, ebenso die Berichtsberichte aus Hannover, Baugen und Darmstadt.

### Anzeigen.

**Berlin, Zahlstelle II.** Am Sonntag, den 30. September 1906, mittags 2 Uhr: **Mitglieder-Versammlung** bei Wendi, Industrie-Festhalle, Beuthstraße 20. Mitgliedsbuch legitimiert.

**Tagesordnung:** 1. Mitteilungen. 2. Vierteljahresbericht des Kassierers und Ausnahme neuer Mitglieder. 3. Einführung eines Mitteilungsblattes und Errichtung einer Bibliothek für die Zahlstelle II. 4. Coent. Menderung im Aufnahme-Verfahren für neue Mitglieder. 5. Verschiedenes.

Nach der Versammlung findet ein Vortrag über „Hypnotismus, Magnetismus und deren Bedeutung für die Zukunft“ von Herrn F. Gujinski mit Experimenten statt. Gäste haben freien Zutritt.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.



### Sozialistische Wochenschrift

Herausgeber:  
Dr. Heinrich Braun u. Ely Braun.  
Mitarbeiter: Sozialistische sozialdemokratische Schriftsteller Deutschlands und des Auslandes, Künstler und Gelehrte.  
Pro Quartal M. 1.20.  
Einzelnummer M. 0.10.  
Abonnements durch alle Buchhandlungen, Kolportage, Zeitungspositionen und Postanstalten.  
Probe-Nummern frei vom Verlag, Berlin W. 15.

**Das Bureau der Ortskranken- und Sterbekasse der Buchdrucker etc. zu Hamburg befindet sich ab 1. Oktbr. 1906 im Gewerkschaftshause, Besenbinderhof 57<sup>1</sup>.**

### Versammlungs-Einladung.

Verband der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

### Zahlstelle Leipzig.

Sonntag, den 29. September 1906, abends 1/6 Uhr

### Mitglieder-Versammlung

im großen Saale des Pantheon, Dresdnerstraße 20.

#### Tagesordnung:

1. Vortrag über Verbandsangelegenheiten. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten.

Nach der Versammlung: Geselliger Abend zu Ehren der zu verabschiedenden Rekruten verbunden mit humoristischen Vorträgen und Ball. Einladungen für Mitglieder und deren Angehörige sind bei den Druckereifassern und im Bureau gratis zu entnehmen. Ohne Karte kein Zutritt. Um zahlreiche Teilnahme ersucht

Die Ortsverwaltung.

### Mitteilung der Zahlstelle Leipzig.

Mit dem 1. Oktober 1906 treten für die Mitglieder die am 26. August 1906 beschlossenen Satzungen der Arbeitslosen-Unterstützung in Kraft. Gleichzeitig ist ein Umgeben des Arbeitsnachweises statutenwidrig und werden die Mitglieder speziell auf die Beachtung des neuen Ortsstatuts in dieser Beziehung aufmerksam gemacht, damit wir recht wenig Strafen beschließen müssen.

Der Vertrauensmann.